

Verbotenes aus Japan - früher und heute

Beitrag von Irene Wegner

Kaiko 5 September / Oktober 2021

Am 6. Mai 2021 wurde auf dem Münchner Königsplatz vor dem Aufgang zur Antikensammlung das Kunstwerk *The Blacklist / Die Schwarze Liste* des Künstlers Arnold Dreyblatt enthüllt. Das Mahnmal erinnert an die Bücherverbrennungen von 1933 und trägt die Buchtitel von 310 im Nationalsozialismus geächteten Autor:innen. Dass sich hinter dem Titel „Strasse ohne Sonne“ der einzige nichtwestliche Verfassersname dieser traurigen Liste verbirgt, wird wohl auf den ersten Blick nicht einmal Spezialisten für japanische Literatur auffallen. 1929 erschien in der japanischen Zeitschrift *Senki* der Roman *Taiyō no nai machi* (太陽のない街, dt. „Die Straße ohne Sonne“) des Japaners **Tokunaga Sunao** (徳永直), der wegen seiner kritischen politischen Gesinnung in Deutschland wahrgenommen und übersetzt wurde, unter den Nazis dann aber in Verruf geriet und verfemt wurde.

Während der 1920er und frühen 1930er Jahre setzte man sich in der proletarischen Literaturbewegung Japans mit den rauen Lebensbedingungen von Arbeitern, Bauern, Frauen und anderen unterprivilegierten Gruppierungen der Gesellschaft auseinander und ließ so eine politisch radikalisierte Richtung in der Literatur entstehen. Das Streben nach sozialem Wandel und einer gerechteren Gesellschaft trieb auch Tokunaga Sunao um. Als ältester Sohn eines armen Pächters wurde er am 20. Januar 1899 in Hanazono (heute: Kumamoto), Präfektur Kumamoto, geboren. Nach seiner Schulzeit arbeitete er als Drucker und Schriftsetzer und widmete sich der Literatur sowie der Arbeiterbewegung. 1920 beteiligte er sich an der Gründung einer Druckerei-Gewerkschaft. Sein erster Roman *Taiyō no nai machi* behandelt seine Erfahrungen als Druckereiarbeiter. 1937 beugte er sich dem politischen Zwang der Zeit in Japan und verkündete, dass dieses Buch aus dem Druck genommen werde. In seinen weiteren Werken blieb er aber seiner politischen Linie treu. Auch nach dem Krieg führte er ein aktives Schriftstellerleben und setzte sich außerdem in der Literaturgesellschaft Neues Japan ein für die Förderung von Arbeiter-Autoren. Insbesondere sein *Shizukanaru Yamayama* (静かなる山々, dt. „Stille Berge“, Berlin 1954), das auf Basis des Toshiba-Streiks den Kampf der Arbeiter und Bauern aus Suwa schildert, wurde in andere Sprachen übersetzt und fand große Anerkennung als Beispiel japanischer Literatur der Fünfzigerjahre. Am 15. Februar 1958 starb er in seinem Haus in Setagaya an den Folgen eines Magenkrebsleidens. Mit seinen zahlreichen hinterlassenen Werken gilt er als einer der bedeutenden linksgerichteten Schriftsteller Japans dieser Zeit.

Derartiges Verdammen von unerwünschten Menschen scheint in Deutschland in-zwischen weitgehend überwunden. Aber wie sieht es mit Flora und Fauna aus? Es heißt, Biodiversität sei angesagt. Sogar einst ausgerottete Wildtiere, wie Wölfe und Bären, werden heute ganz selbstverständlich willkommen geheißen. Aber man macht gerne Ausnahmen. Insbesondere Garten-besitzer wissen ein Lied davon zu singen, wenn es an das Beseitigen so böser Schädlinge wie Schnecken oder Blattläuse geht. Bei einem Besuch im sommerlichen Münchner Botanischen Garten lernt man in einer Sonderausstellung darüber hinaus zahlreiche hierzulande unliebsame Gewächse kennen, die auf der Schautafel „Verbotene Pflanzen“ genannt werden. Und auf dieser Liste findet sich dann etwa **Japanischer Hopfen** (*Humulus scandens*), der oftmals dichte Bestände formt. Er kann auf an Bäumen emporklettern und somit den Unterwuchs stark beschatten. Damit sei er in der Lage, Lebensräume strukturell und funktionell zu verändern, die Artenvielfalt zu reduzieren und einheimische Pflanzen zu verdrängen. Also müsse man ihn ausmerzen.

Dann wird der **Japanische Kletterfarn** (*Lygodium japonicum*) genannt mit seinen unterirdisch kriechenden, rot-braun behaarten Rhizomen. Die gefiederten Farnwedel können bis zu 30 m lang werden und klettern auf Sträuchern und Bäumen empor. Also sei es besser, ihm gleich den Garaus zu machen. Auch das **Japanische Stelzgras** (*Microstegium vimineum*) kann durch seine dichten Bestände negative Auswirkungen auf heimische Pflanzenarten im Unterwuchs haben, ja sogar durch Beschattung diese ganz verdrängen. Also besser weg damit.

Auf der Liste der Neophyten in Deutschland (siehe Wikipedia.org) steht zudem der **Japanische Staudenknöterich** (*Reynoutria [Fallopia] japonica*), der 1825 als Zier- und Futterpflanze für Pferde und Kühe aus Japan eingeführt wurde. Auch er breite sich explosionsartig aus, vor allem über lang weit reichende Wurzelsprosse an Flussufern entlang, aber auch durch kleine Teile der Stängel, die überall anwachsen können. Durch seine Höhe von bis zu vier Metern und das dichte Blätterdach hindere er den Aufwuchs anderer Pflanzen und beeinträchtige so die einheimische Flora. „Mindestens achtmalige Mahd, Schafbeweidung oder Weidenspreitanlagen würden für seine Eindämmung und die deutschlandweite Bekämpfung benötigt“.

Zum Glück stehen auf der Liste invasiver Neophyten auch positive, durchaus erwünschte japanische Gewächse, wie die **Japanische Trespe** (*Bromus japonicus*), das **Japanische Liebesgras** (*Eragrostis multicaulis*) oder die **Japanische Weinbeere** (*Rubus phoenicolasius*). Vollends versöhnlich kann uns schließlich der **Japanische Nelkenwurz** (*Geum japonicum*) stimmen, der hierzulande sogar „eingebürgert“ werden soll, da er sich bei der Regeneration von menschlichen Herzzellen bestens bewährt hat.